



erschient wöchentlich siebenmal. Schriftleitung (Telefon Interurban Nr. 2670) sowie Verwaltung und Buchdruckerei (Telefon Interurban Nr. 2664): MARIBOR, Jurškova ul. 4; Filialredaktion in BEOGRAD, Simina ul. 17. Bestellungs-Anfragen Rückporto belegen.

Inseraten- u. Abonnements-Anstalten in Maribor: Jurškova ul. 4 (Verwaltung). Bezugspreise: Abholen, monatl. 20 Din, zuzustellen 24 Din, durch Post monatl. 28 Din, für das übrige Ausland monatl. 35 Din. Einzelnummer 1 bis 2 Din. Manuskripte werden nicht retourniert.

Mariborer Zeitung

Montags-Ausgabe

Das Grundproblem im Staate

Eine Rede des Ministerpräsidenten Dr. Marinkovic in Nis — „Einheitsstaat, Föderalismus oder Separatismus“

Nis, 8. Mai.

Ministerpräsident Marinkovic hielt in einer politischen Versammlung, an der auch Minister Demetrowic über die Ziele der neuen Jugoslawischen radikalischen Bauernpartei sprach, eine bemerkenswerte Rede, in der er u. a. sagte:

„Die Gruppierung des Volkes muß richtig durchgeführt werden, und zwar auf der Grundlage großer, breiter Probleme, und nicht auf der Basis provisorischer, religionspolitischer oder konfessioneller Einseitigkeit. Kleine politische Parteien sind eine ungesunde Erscheinung, denn sie machen es unmöglich, daß der wahre Volkswille sich richtig durchsetzt. Früher kam es oftmals zu Koalitionen, zu aviatischen Kombinationen, die alles Übel verursachten und die richtige parlamentarische Arbeit in eine unmögliche Lage brachten. Wir wollen diesen verfehlten Weg nicht gehen. Ist es uns daran gelegen, dem Volke die Freiheit seiner Willensformung zu garan-

tieren, dann genügt es nicht, daß dies nur im Text des Gesetzes zum Ausdruck kommt. Wir wollen nur, daß das Volk sich keinen Täuschungen hingibt, daß es die abgegebene Stimme wirklich jener politischen Richtung gibt, von der es überzeugt ist, daß sie die richtige ist. Das Grundproblem in unserem Staate ist: wollen wir den Einheitsstaat oder wollen wir den Föderalismus oder den Separatismus. Insofern die es Problem nicht gelöst ist und es im Staate noch Elemente gibt, die den Grundgedanken der nationalen und konstitutionellen Einheit nicht annehmen, ist es für uns unmöglich, sich politisch auf anderen Grundlagen festzusetzen. Diese erste Grundfrage muß von der Tagesordnung weg, und das Volk muß berufen werden, frei und ehrlich darüber abzustimmen und über sonst nichts. Hat es sich herausgestellt, daß die erdrückende Mehrheit des Volkes für die Einheit ist, erst dann können wir auch über andere Fragen von paralleler Wichtigkeit verhandeln.“

schmalen Wege erreichbar, der im Hlads in den Felsen gemeißelt war. Im linken Schloßurm befand sich eine kleine unterirdische Kapelle, deren einziger Schmuck ein Wandkruzifix war. Diese ärmliche äußere Ausstattung entsprach sehr wenig der gewaltigen Tragweite jener Begegnung des Kaisers mit dem Papste, die als Symbol der Erniedrigung und Abbitte für immer den Namen „Canossengang“ behielt. Die äußere Burgvorhalle, an der Kaiser Heinrich 4. drei Tage lang weinte und flehte, bis das Herz des Papstes endlich gerührt wurde, war gleichfalls höchst unansehnlich. Und das innere Schloßportal war alles andere als monumental.

Unmöglich kann Papst Gregor die Burg Canossa für den Wittgang des Kaisers absichtlich gewählt haben. Die letzten historischen Nachforschungen lassen auch keinen Zweifel mehr darüber, daß Heinrich 4. seine Reise nach Italien, die ihn nach Canossa führte, ohne Wissen des Papstes, vollkommen auf eigene Initiative unternahm. Ja, es kann sogar als erwiesen gelten, daß Papst Gregor, der sich in diesen Tagen gerade auf einer Reise nach Süddeutschland befand, wo er ein Kirchenkonzil eröffnen wollte, von dem bevorstehenden Besuch des Kaisers keine Ahnung hatte. Als er davon erfuhr, entschloß er sich, der Begegnung um jeden Preis auszuweichen. Um Aufsehen zu vermeiden und jedes Gerücht zu verhindern, begab sich Gregor G. mit seinem Gefolge nach der kleinen, schwer zugänglichen Burg Canossa. Durch einen Boten machte er der Schloßherrin, der Markgräfin Matilda von Toskana, von seiner bevorstehenden Ankunft Mitteilung. Er war innerlich fest überzeugt, daß es dem Kaiser nicht einfallen würde, ihn auf der Burg zu suchen.

Die Chronisten berichten, daß der Winter des Jahres 1077 ungewöhnlich streng war. Am 11. November war der Rhein bereits zu gefroren. Das Eis hielt sich volle 5 Monate, so daß man in den ersten Tagen des April auf dem Rhein immer noch mit Schlitten fahren konnte. Die Kälte erstreckte sich bis in die oberitalienische Ebene. Die Bergpässe der Alpen in Apenninen waren von gewaltigen Schneemassen verschüttet. Unter solchen Verhältnissen war ein Uebergang über die Alpen mit unerhörten Schwierigkeiten, ja sogar mit Lebensgefahr verbunden, umsomehr als ein kleines Kind, der Sohn des Kaisers, im Zuge mitgeführt wurde.

Der Gang nach Canossa wurde in Genua angetreten. Die Kaiserin mit dem Kinde am Arm, die Schwiegermutter und der Schwager begleiteten den Kaiser auf der Fußwanderung über den Mont Cenis-Paß. Noch viel schwieriger und gefährlicher als der Aufstieg, gestaltete sich der Abstieg von den vereisten Alpengipfeln in das lombardische Tal. Da die Kaiserin und ihre Mutter sich vor Kälte und Ueberanstrengung nicht mehr fortbewegen konnten, wurden sie auf Ochsenfellen bergab heruntergeschleppt. Das Gelübde, kein Pferdegeschpann und kein Reitpferd auf dem Gang zu verwenden, konnte somit erfüllt werden.

In der lombardischen Stadt Reggio ergriffen, erfuhr Kaiser Heinrich, daß der Papst sich in der Burg Canossa aufhielt. In aller Heimlichkeit begann er Verhandlungen, die seine Veröhnung mit dem Heiligen Vater bewirken sollten. Gregor 7. wollte davon nichts wissen und blieb unanachsiegig. Er weigerte sich auf das entschiedenste, seinen Vainanspruch gegen Heinrich 4. zurückzunehmen.

Und so fand sich der Kaiser an einem eiskalten Januartag barfuß und nur mit einer grauen wollenen Kappe vor dem eiligen Wind geschützt an der Pforte des Schloßes Canossa ein. Er bat um Einlaß. Die Pforte öffnete sich halb nicht. Drei Tage und drei Nächte stand der Kaiser vor dem Schloßtor.

Albert Thomas gestorben

Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes in Paris vom Herzschlage getroffen.

Paris, 8. Mai.

Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes in Genf Albert Thomas ist am 7. d. d. abends aus Genf hier eingetroffen, um als französischer Staatsbürger seiner Verpflichtung nachzukommen. Am Bahnhof St. Lazaire, wo er ausstieg, wurde Thomas höchlich von Unwohlsein befallen. Er verneigte seine Schritte noch in ein nahes Café zu lenken; doch verlor er bald das Bewußtsein. Thomas wurde eiligst in das Hospital Beaujon gebracht, wo Doumer gestorben war. Es stellte sich bald heraus, daß jede ärztliche Hilfe vergeblich war. Thomas starb um 23.45 Uhr im Krankenzimmer, welches in das Sterbezimmer Doumers angeschlossen ist. Trotz der unzweifelhaften Todesart Thomas' wurde eine polizeiliche Untersuchung eingeleitet.

Die Nachricht vom Tode Thomas' hat in der französischen Öffentlichkeit große Ueberregung und allgemeine Anteilnahme ausgereizt. Die Mäler betonen, der Tod von Albert Thomas sei für Frankreich ein fast ebenso schwerer Schlag wie jener Aristide Briand's, denn Thoms gehörte zu den fleißigsten Arbeitern am großen Bau der internationalen Verständigung und Solidariät. Sein Lebenswerk ist die Organisation des Internationalen Arbeitsamtes in Genf.

Spul auf Brighton

Der Londoner Magier-Klub setzte eine Bescheinigung von 400.000 Dinar für die Aufklärung des rätselhaften Spuls aus, den die Geister seit einiger Zeit in einem Haus in Brighton treiben. Zahlreiche Personen sind mit der Lösung des Rätsels beschäftigt, ohne daß es bis jetzt gelungen wäre, den merkwürdigen Geistern auf die Spur zu kommen.

Die Geschichte begann damit, daß die Bewohner des Hauses einer etwa dreißigjährigen Dame und einem kleinen Knaben häufig begegneten, die auf geheimnisvolle Art in verschiedenen Stodwerken des Hauses auftraten und auf mythische Weise verschwanden. Das Haus ist ein altes Gebäude aus der Zeit König Georgs 3. Es war damals von Lady Lancaster bewohnt, die als intime Freundin des Königs galt. Durch einen unerklärlichen Gang war das Haus mit der königlichen Residenz verbunden. Eine Legende berichtet, daß Lady Lancasters kleiner Sohn eines Tages von unbekanntem Väter geführt wurde, worauf die Lady selbst einen geheimnisvollen Tod fand.

Sie ist angeblich vergiftet worden. Die Leiche wurde in Kellergewölbe begraben. Als das Haus vor etwa 15 Jahren in ein Hotel verwandelt wurde, baute man die Kellerräume in Wohnzimmer für das Dienstpersonal um. Schon damals tauchte eine Frauengestalt vor den Augen der erschrockenen Dienerschaft wiederholt auf. Ihr folgten ein blaues Kind. Daraufhin wurde die Leiche, in der die geisterhaften Erscheinun-

Die französischen Wahlen

Ein Wahltag im Zeichen der Trauerflaggen

Paris, 8. Mai.

Infolge des Ablebens des Staatspräsidenten Doumer erfolgte der Ablauf der heutigen Stichwahl für die Deputiertenkammer unter ganz außerordentlichen Umständen. Von den öffentlichen Gebäuden wehen schwarze Flaggen. Die aus der Provinz berichtet wird, verlief der Wahlgang im ganzen Lande ruhig, ebenso auch in Paris. Sowohl die Linke als auch die Rechte versuchten in ihrer seit gestern merklich gedämpften Wahlpropaganda das Attentat auf Doumer für ihre Stimmenwerbung auszunützen. In breiten Kreisen herrscht die Meinung vor, daß der Anschlag mit den

innenpolitischen Tendenz des Landes nicht zu verknüpfen sei.

Paris, 8. Mai.

Die Behörden hatten in 367 Wahlkreisen die Agitationsveranstaltungen verboten. Die Agitation ließ aber auch sonst mit Rücksicht auf die Landstrauer nach. Es hat den Anschein, als ob die Erwartungen der Rechtsparteien, daß die Stiler-Wahl und das Attentat auf Doumer auf die Stichwahl irgendwelchen Einfluß nehmen könnten, im Sande verflüchteten. Nach den bisherigen Meldungen gewann die Linke fast überall die Mehrheit.

Das Ende des Schloßes Canossa

Der Schauplatz eines historischen Ereignisses

Von Eugen Ewald.

Vor kurzem ging die Nachricht durch die Welt, daß die Mauern des alten historischen Schloßes Canossa eingestürzt sind.

Die Burg Canossa, in der sich die berühmte Demütigungsszene des Kaisers Heinrich 4. abspielte, lag auf einer 570 Meter hohen Sandsteinklippe in der norditalienischen Provinz Reggio Emilia. Die Naturbeschaffenheit der mächtigen Bergklippe am Abhang der Apenninen machte die Burg zum Mittelpunkt eines Festungssystems, das die

fruchtbare Po-Ebene vor dem Ansturm nördlicher Eroberer schützen sollte. Das Schloß wurde in der Mitte des 10. Jahrhunderts von Ritter Adalbert erbaut und gelangte später in den Besitz der Grafen von Toskana.

Zeit Jahrhunderten war die Burg nicht mehr bewohnt und verwandelte sich allmählich in Ruinen. Durch archäologische Forschungen und Ausgrabungen, die vor dem Weltkrieg durchgeführt wurden, konnte der Schauplatz rekonstruiert werden, an dem sich die historischen Ereignisse in den Tagen vom 25. bis 28. Januar 1077 abspielten. Die Unansehnlichkeit dieses Schauplatzes steht im krassen Gegensatz zu der leuchtenden Pracht und unzählige Geschichtsschreiber und Künstler in späterer Zeit die berühmte Szene umgaben.

Die Burg erhob sich auf dem vieredigen geradlinig abgesehenen Gipfel der mächtigen Bergklippe und war nur auf einem

gen austraten, vermauert. Der Spul hörte dann auf, um jetzt von neuem zu beginnen. Die Bewohner des Hauses bestätigten übereinstimmend, daß sie wiederholt eine Frau im schwarzen Gewand durch die Fluren u. Treppen bei Nacht wandeln sehen. Durch die Schritte der Geister und das Klappen mit den Türen, wurden die Mieter aus dem Schlaf gerissen.

Berliner Verbrechervereine

Die fünfzig „Brudervereine“ — Der „große Ring“ der Berufsverbrecher

Berlin, im Mai.

In Berlin kam es in einer Nacht der vergangenen Woche zu einem schweren Feuergefecht zwischen zwei sich feindlich gegenüber stehenden Ringvereinen, bei dem 10 Personen schwer verletzt wurden.

Als kürzlich ein Helfer einer Berliner Verbrecherbande von der Polizei vernommen werden sollte, weigerte er sich, irgendwelche Angaben zu machen, mit der Begründung, daß ihm sonst Strafe vom „Sanovengericht“ drohe. Dieser Hinweis war eine Ausflucht, denn Strafen werden an Mitglieder der Berliner Verbrechervereine nicht erlassen; allerdings haben die Mitglieder, wenn sie Verrot üben, verschiedene, nicht gerade angenehme Dinge zu erwarten. Tatsache ist jedoch, daß die Berufsverbrecher, so unglücklich dies auch klingen mag, organisiert sind. Von einem Kenner dieser, sonst der Öffentlichkeit verborgenen Dinge werden uns darüber nun folgende interessante Angaben gemacht:

In Berlin gibt es etwa fünfzig sogenannte „Brudervereine“. Ihre Mitglieder bestehen ausnahmslos aus künftigen Verbrechern. Die bedeutendsten dieser Vereine haben sich zusammengeschlossen und bilden in Berlin den „Großen Ring“ und den „Freien Bund“. Jedem dieser Verbände können statutengemäß nur je zehn Vereine angehören.

Derartige Bruderverbände gibt es in sämtlichen Städten Deutschlands. Diese Verbände wiederum bilden zusammen den sogenannten „Mitteldeutschen Ring“, dessen Sitz in Leipzig ist. Die Delegierten jedes einzelnen Vereines treffen sich einmal jährlich und halten eine Tagung, bei der ganz allgemein Abwehrmaßnahmen gegen etwaige Neuerungen der Polizei oder „Fortsschritte der Technik“ beraten werden.

Alle vier Jahre findet ein richtiger internationaler Weltkongreß statt, zu dem aus zahlreichen Ländern Delegierte zusammenkommen.

Um Mitglied eines derartigen Vereines zu werden, muß man die Bürgerschaft als „guter Verdienener“ oder mindestens als „guter Schläger“ mitbringen, wird zu einer Sitzung

von Geschäftsleitern angeführt und kann dort um Aufnahme erfragen. Wird von irgend jemand Widerspruch erhoben, so wird die Aufnahme abgelehnt, es findet also, eben so wie bei vornehmten Klubs, eine richtige Abstimmung statt.

Die Aufnahme selbst ist ein feierlicher Akt und spielt sich hinter verschlossenen Türen ab. Drei silberne Becher brennen während des Aufnahmerituals. Hinterher findet ein großes Gelage statt, bei dem auch die Weiblichkeit nicht fehlt und bei dem das neue Mitglied zu tragen hat. Auch eine Aufnahmegebühr muß geleistet werden, deren Höhe sich nach dem Umfang des Vereines richtet und die zwischen fünf und zwanzig Mark schwankt. Außerdem sind wöchentliche Beiträge für Sterbekasse usw. zu leisten.

Zweck und Ziel der Vereine sind vor allem Pflege der Geselligkeit, z. B. die Veranstaltung von Bällen, wobei die Gäste in Gesellschaftskleidung zu erscheinen haben. Außerdem besteht eine „Wohlfahrtspflege“. Diese besteht darin, daß beispielsweise ein Vereinsmitglied, das aus dem Gefängnis entlassen wird, im Auto abgeholt wird und Unterstützung erhält, die bis zu dreihundert Mark geht. Bei verstorbenen Mitgliedern werden die Beerdigungskosten getragen. Die Beerdigung selbst ist eine Feierlichkeit, zu der Delegierte mit Vereinsbannern erscheinen müssen. Angehörige des Verstorbenen erhalten beträchtliche Unterstützung.

Hat ein Mitglied sich gegen die Vereinsregeln vergriffen, beispielsweise Verrat geübt, so ist die augenblickliche Abhängung der Mitgliedschaft, und zwar aus sämtlichen Vereinen, außerdem erfolgt eine handgreifliche Strafe und Boykott.

Jeder Verein verfügt über einen „Selbstschutz“. Gerät beispielsweise ein Mitglied in irgendeinem Lokal in einen Konflikt, so braucht er nur telefonisch um Beistand anrufen, und dieser wird ihm eiligst geleistet. Im übrigen pflegen die Vereine ihre Stützpunkte nicht zu wechseln, sondern beständig die gleichen Wirtshäuser anzuhängen, da in den meisten Fällen auch der selbst Mitglied ist. Gelegentlich finden auch Sitzungen in großen Sälen statt.

Als Heinrich 4. endlich in die Burg hineingelassen wurde, war er am Ende seiner Kräfte. Der kräftige Mann fiel ohnmächtig dem Papst zu Füßen. Einige Jahre später wandte sich das Blatt. Kaiser Heinrich 4. zog an der Spitze seiner Truppen in Rom ein. Papst Gregor mußte fliehen. Er starb im Exil mit den berühmten Worten auf den Lippen: „Ich liebte die Gerechtigkeit und haßte die Gottlosigkeit. Darum sterbe ich nun auf der Nacht!“

Napoleon als verführter Liebhaber

Napoleons Leben ist ein offenes Buch — sagte einer der Biographen des großen Korsen. Es scheint tatsächlich, als wären alle Einzelheiten im Leben des französischen Kaisers erforscht. Umso überraschender ist es, daß jetzt eine Liebesbegebenheit aus den Jugendjahren Napoleons ans Tageslicht gebracht wurde, von der man bis jetzt nichts wußte. Ein Autogrammsammler fand vier Briefe, in denen der junge Artillerie-Leutnant Bonaparte seine Ausdrücke für eine unbekannte Dame aussand. Ihr Name konnte nicht festgestellt werden. Sicher ist nur, daß Napoleon sich vergebens bemüht hat, ihr Herz zu gewinnen. Die junge Dame zog einen Gutsbesitzer namens Montalivert dem zukünftigen Kaiser der Franzosen vor.

In dem ersten Brief bat Napoleon um ein Rendezvous. Die Antwort war ablehnend. Im zweiten Schreiben führte Leutnant Bonaparte bittere Klage darüber, „Geliebte Emma“, so hieß in dem Brief, „Sie weichen mir aus, Sie sind kalt und gleichgültig einem Manne gegenüber, der Sie vergöttert“. Emma blieb hart und wollte von ihrem Verehrer nichts wissen. Bonaparte richtete einen dritten Brief an Emma: „Sie antworten mir garnicht. Das ist das größte Unglück, das mich treffen konnte. Sagen Sie mir nur ein Wort. Mag es auch für mich vernichtend sein, es wäre besser als dieses eilige Schweigen.“

Im vierten Brief schrieb Napoleon: „Ich kann nicht verstehen, aus welchem Grunde Sie eine so schlechte Meinung von mir haben. Meine Liebesbeteuerungen und meine Briefe beantworten Sie mit Verachtung. Es blieb mir nichts anderes übrig, als den tiefsten Schmerz, den Sie mir zugefügt haben, einsam zu tragen. Ihre Gleichgültigkeit kann aber an meiner Liebe und Verehrung nichts ändern. Leben Sie wohl, Emma!“

Bei Nerven- und Herzkrankheiten, Brust- und Lungenleiden, Ekzemen und Hautkrankheiten, Schilddrüsenvergrößerung und Krampfbildung ist die Regelung der Darmtätigkeit durch Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef“-Pflastermassen von großer Wichtigkeit. Überdies ist es Minister haben bei Schwindsichtigen die im Regime der Krankheit sich bildenden Verstopfungen durch das Franz-Josef-Wasser weichen.

Radio

Montag, 9. Mai.

2 1/2 bis 12 Uhr: Schallplatten. — 18: Nachmittagskonzert. — 19: Abendmusik. — 20: Kammermusik. — 21: Mittlere Kompositionen. — 22: 20.45: Steirischer Abend. — 22.15: Abendmusik. — Heilsherg 20.30: Wiederabend. — 21.10: Goethe-Fest. — Bratislava 22.20: Allgemeines. — Dferitalien 21: Konzert. — 22: Bühnenaufführung. — Brün 19.20: Hörspiel. — Mäh 19.15: Schiller-Abend. — 21: Konzert. — 23.05: Nachtmusik. — Bukarest 19.30: Puccinis Oper „Tosca“. — Stod 20.15: Konzert. — 22.20: Unterhaltungsmusik. — Rom 21: Konzert. — 22.10: Nachtmusik. — Rom 21: Konzert. — Bern, Basel, Zürich 20: Konzert. — 21.05: Abendmusik. — Langenberg 20: Kammermusik. — 22.20: Nachtmusik. — Prag 21: Opernabend. — 22.20: Nachtmusik. — Budapest 20.15: Konzert. — 21: Schluß. — 20.15: Konzert. — 21.50: Klavierkonzert. — 22.50: Tanzmusik. — Daventry 21.45: Wagners Oper „Meistersinger“, 3. Akt. — 23.35: Tanzmusik. — Dänigswufterha 19.15: Haydn-Fest. — 20.35: Romädie. — 22.40: Nachtmusik. — Paris 21: Konzert.

Gedenket bei Kranzweihen, Vergleichen und ähnlichen Anlässen der Antihyperkalosinigen in Maribor!

Granaten-Explosion soll Mord vertuschen

Blutige Ehedramen — Der Tote im Tunnel — Eühne nach 13 Jahren

Paris, im Mai.

In der leider so reichhaltigen Chronik der Verbrechen der letzten Tage stehen drei Ehedramen, die sich in verschiedenen Gegenden Frankreichs abgespielt haben und von denen eines schon mehrere Jahre zurückliegt, aber durch neue Enthüllungen wieder in Erinnerung gebracht worden ist, an erster Stelle. In allen drei Fällen haben die Frauen ihre Liebhaber zum Mord angestiftet oder selber zur tödlichen Waffe gegriffen.

Vor einigen Tagen wurde auf der Bahnstrecke Lyon-Roanne im Tunnel du Sauvage der Kaufmann George Brenon aus Maringes in schwerverlettem Zustand aufgefunden. Man nahm an, daß Brenon während der Eisenbahnfahrt beraubt und dann aus dem Zug geworfen worden sei. Diese Annahme war falsch, aber der Verdacht, den man gegen eine bestimmte Person hegte, in deren Gesellschaft der Verletzte zuletzt gesehen worden war, erwies sich als richtig. Der Verdächtige war der fünfundsiebenzigjährige Elektriker Pierre Luvall aus Maringes, von dem man in diesem Ort wusste, daß er der Geliebte der Frau Brenon sei. Man schritt also zur Verhaftung Luvalls, der nach kurzem Verhör ein umfassendes Geständnis ablegte. Auf Grund seiner Angaben wurde Frau Brenon vom Brandenlager ihres Mannes weg, der in lebensgefährlichem Zustand in einem Spital in Ampuis liegt, in Haft genommen.

Luvall kam vor etwa acht Monaten nach Maringes, mietete sich bei dem Ehepaar Brenon ein und knüpfte bald Beziehungen zu der siebenundsiebenzigjährigen Quartiergebetin an. Diese sagte nach kurzer Zeit den

Plan, sich ihres Mannes zu entledigen, zumal dieser in den letzten Monaten mit Geldschwierigkeiten zu kämpfen hatte. Sie versuchte deshalb Luvall zu überreden, ihren Mann zu vergiften, was Luvall ablehnte. Nun ergriff die Frau einen anderen Plan: Sie erzählte ihrem Mann, die Eltern Luvalls, die in Cours wohnen, wären bereit, ihm Geld zu leihen; er müsse mit Luvall hin fahren, um das Darlehen aufzunehmen. Brenon verabredete daher mit Luvall die Reise nach Cours. Unterwegs sollte dieser den Satteln der Besten aus dem Zug aussteigen lassen, wo dieser überfahren werden würde, so daß man an einen Unfall glauben könnte. Luvall hielt sich genau an diesen Plan, und als Brenon im Abteil, in dem sie allein schlief, einzuschlafen war, packte er ihn und schleuderte ihn hinaus; das war gerade in der Mitte des Tunnels du Sauvage. Glücklicherweise kam, bis man den Verwundeten auffand, kein Gegenzug. Luvall fuhr von der nächsten Station zu dem mit Frau Brenon vereinbarten Rendezvousort und da er sie dort nicht traf, begab er sich nach Maringes zurück. Dort verhaftete er sich im Wald. Als er die Geliebte auf der Straße vorbeigehen sah, eilte er ihr entgegen und fragte sie, wie es ihrem Mann gehe. Luvall sollte sich noch verborgen halten, da es Brenon leider besser gehe, als sie erwartet hatten. Später ging Luvall nach Ampuis, um Frau Brenon wieder zu sehen, wurde aber verhaftet. Frau Brenon bestreitet die Verbrechen ihres Liebhabers.

Der andere Fall liegt 13 Jahre zurück. Im Jänner 1919 verschwand der 35jährige Gutsbesitzer und Viehhändler Alfred B r u

in Marckles (Nordfrankreich), nachdem er eine auf dem Hof bestellte Frau (Name unbekannt) abends ein Stück Weges nach Hause begleitet und sich von ihr verabschiedet hatte. Einige Tage hernach fand man auf einer heimatlichen Weide seinen tödlich verbluteten Leichnam. Der Kopf war nur noch ein blutige und zerlegte Masse und der Rumpf war stellenweise zerlegt. Brulé war eine Granate zum Opfer gefallen, deren Splitters rings um den Toten lagen. Nach den von der Gendarmerie gemachten Feststellungen mußte der Unglückliche im Dunkel überfallen und niedergeschlagen und der Leichnam auf die Weide geschleppt worden sein, wo der Mörder auf ihm eine Granate explodieren ließ, um den Glauben zu erwecken, Brulé wäre durch einen in jener Gegend damals noch in großer Zahl herumliegenden Sprengkörper zufällig getötet worden.

Die öffentliche Meinung bezeichnete den Gendarm Maurice Desormeau als einen hertullich gebauten und als leichtsinnig bekannten jungen Mann, der mit seiner Familie in der Nähe der Brul'schen Wohnung arbeitete, als den Mörder. Er war längere Zeit in Haft, mußte aber freigelassen werden, da sich keine bestimmten Beweise gegen ihn auffinden ließen.

Im Sommer des vorigen Jahres wurde die in einem Hof erschlagen. Wieder stand Desormeau im Verdacht der Täterschaft, wieder wurde er verhaftet und wieder mußte man ihn wegen Mangels an Beweisen in Freiheit lassen.

Jetzt aber tritt die Tochter des ermordeten Brulé gegen Desormeau und ihre eigene Mutter als Anklägerin auf. Die junge Brulé, die 1919 ein Kind von zwölf Jahren war, hat dem Untersuchungsrichter angegeben, daß sie damals Verursacherin der Ermordung ihrer Mutter und Desormeau war, nahm, daß dieser zeitweise das schönste Zimmer des Brulé'schen Hauses bewohnte, daß die Mutter sich am kritischen Abend alle Mühe gab, den Vater zu überreden, die Bestattung zu begleiten, daß sie auf der Schwelldes Hauses Ausschau hielt, ob der Vater zurückkehre, aber als sie dem Dunkel eines herzerreichenden Schrei hörte, rasch ins Haus ging und der Tochter, die herbeilief und behauptete, es sei die Stimme des Vaters gewesen, befohl, ihr zu folgen und weiter geschrien, ob der Vater zurückkäme, sei schlafen gegangen und habe erst am nächsten Morgen getan, als ob sie bewußtlos wäre. Als Nachharn kamen, um Erkundigungen über das Schicksal Brulles einzufordern, habe sie die Tochter beiseite genommen, ihr einen Strick gezeigt und ihr gesagt: „Rate dir, zu schwören, sonst erwidere ich dir!“ Bemerkenswert ist noch, daß die Tochter antritt, der kühne Hund Brulé, der seinen Herrn seit zu besten Plätzen eines Tones vor dem Tode Brulles verließ, aufgefunden wurde.

Desormeau und Frau Brulé befinden sich bereits in Haft.

Der Mann, der schlecht gehängt wurde

Die Geschichte eines Grabes in Irland. — Wunderbare Rettung vom Galgen.

Die nachfolgende Erzählung stammt von einem Irländer, namens John Vance Ryan, dessen Reise sie einem englischen Blatte berichtete. Der Verfasser der Geschichte schreibt:

In einer Ecke eines Friedhofes in Irland steht der Besucher ein Grab. In die Friedhofesmauer über dem Grab ist eine verwitterte Platte eingemauert, und auf ihr steht: „76 P., 11. Februar 1868. Der dort vermerktlich Begrabene ist, das bin ich. Mein Tod ist im Register des Gefängnisses eingetragen, und um 1/8 Uhr morgens des 11. Februar 1868 vollstreckte der Hänger an mir das Urteil, das mir der Gefängnisdirektor 10 Minuten zuvor verkündet hatte, und das besagte: John Vance Ryan, schuldig des Mordes, soll solange am Galge aufgehängt werden, bis er tot ist.“

Ich war beschuldigt, ein Mädchen namens Nancy Glenn ermordet zu haben. Sie war meine Geliebte, und ich wurde am 2. Jänner 1868 in einem Gefängnis in der Nähe von Boyle ermordet aufgefunden. Der Tod mußte schon seit vielen Stunden eingetreten sein, die Leiche war steif und kalt. Ich wurde verhaftet, vor Gericht gestellt und zum Tode verurteilt. Ich habe

Sport vom Sonntag

Die Meisterschaft entschieden

„Maribors“ letztes Spiel in Ljubljana — Die bisherige Reihenfolge bleibt unverändert

Ljubljana, 8. Mai.

Bei äußerst ungünstigen Bodenverhältnissen gelangte heute hier der vorletzte Meisterschaftskampf zwischen „Maribor“ und „Itrija“ zum Austrag. Beide Mannschaften nahmen den Kampf erfaugeschwächt auf. Während „Maribor“ das einheitlichere Spiel vorführte, stellte „Itrija“ die durchschlagkräftigeren Gegner ins Feld, die sich insbesondere zu Beginn des Spieles erfolgreich durchsetzen konnten. Schon in den ersten Minuten führte „Itrija“ mit 2:0 und erhöhte in der vorletzten Minuten der ersten Spielhälfte das Resultat auf 3:0, womit auch der Endstand erreicht war. „Maribor“ leitete ja wiederholt aussichtsreiche Aktionen ein und war auch im Felde die ungleich techni-

sche bessere Mannschaft, doch genügte dies alles nicht für einen Erfolg. Als Spielleiter fungierte Schiedsrichter B a z a n t aus Zagreb.

Mit diesem Spiel wurde die Fußballmeisterschaft 1931 u. 1932 endgültig entschieden, da das einzige noch ausstehende Spiel zwischen „Primorje“ und „Itrija“ für die Tabellenordnung nicht mehr in Frage kommt. „Itrija“ befindet sich mit 16 Punkten so hoch in Führung, daß ihr dieselbe niemand mehr gefährden kann. An zweiter Stelle landete „Primorje“ mit 12 Punkten. Knapp dahinter mit 11 Punkten behauptete sich „Maribor“ am dritten Platz, während „Zelezničar“ mit 10 Punkten den vierten Platz einnimmt. Es folgen schließlich „Svoboda“ und die „Athletiker“.

Weltgewicht: 1. F i j c h e r (Marathon); 2. Stevo (Marathon); 3. Brbić (Marathon); 4. Trebnjač (Zelezničar).

Mittelgewicht: 1. P i r c h e r (Marathon). **Halbschwergewicht:** 1. B i d i c (Marathon).

Bantam: 1. S o b n i k (Zelezničar); 2. Brko (Marathon); 3. Tavšar (Marathon). Die Entscheidungskämpfe um die übrigen Plätze dauern zur Stunde noch an.

Quer durch Maribor

Rapid gewinnt neuerdings den Staffellauf um den Shell-Pokal.

Maribor, 8. Mai.

Auf der traditionellen Strecke vom Volksgarten durch die Korosceva, Majstrova und Kolodvorska ulica, Aleksandrova cesta bis zum Trg Svobode ging heute vormittags der alljährliche Quer-durch-Maribor-Lauf vor sich, für dessen Sieger die bekannte Ja. Shell vor Jahren einen wertvollen Wanderpokal gestiftet hat.

Infolge des plötzlichen Wetterumschlages waren die Straßenverhältnisse recht ungünstig, da das Fortkommen auf dem glitschigen Boden recht erschwert war. Immerhin konnten sich einige Läufer rechtzeitig Sprinterschuhe beschaffen, während einige den Kampf aufs gerade Wohl aufnahmen.

Als tattische beste Mannschaft setzte sich wieder das Läuferteam „Rapid“ durch. Die Läuferreihe setzte sich aus M u h l e i s e n, Dr. S c h e i b l, P i p i, S o f f e r, M e s a r e c, J e g l i t s c h und B a r l o v i c zusammen, die alle nach ihren Kräften zum schönen Erfolg beitrugen. Die Mannschaft benötigte für die Strecke 4:19.4 Minuten.

An zweiter Stelle placierte sich 4:19.6 „Zelezničar“ und zwar: Stonec, Benutti, Staresina, Raf 1, Strahalm, Raf 2 und Cerar. Letzterer blieb hinter Barlovic nur einige Meter zurück.

Den dritten Platz nahmen die „Marathon“-Läufer Grajer, Babusel, Lucic, Edi, Gormosel und Bidic mit 4:23.4 in Anspruch. Gormosel verlor wegen seines geschwollenen Fußes viel am Vorsprung.

Ferner besetzten „Maribor“ den vierten, die Turnschule des Sokol den fünften, die zweite Mannschaft „Marathons“ den sechsten, „Maribor 2“ den siebenten, „Svoboda“ den achten und ein zweites Team der Sokol-Turnschule den neunten Platz.

Das Rennen, dessen Durchführung nicht zu wünschen übrig ließ, leiteten die Vereinsfunktionäre Fischer, Dr. Jettmar, Zmerdelj, Bahtar und Veigott.

Der Davis-Cup

Oesterreich besiegt die Tschechoslowakei.

Prag, den 8. Mai.

Nach dem sensationellen Vorsprung Oesterreichs gelang es den Pragern Menzel u. Marsalek gegen Artens und Ringel das Doppel mit 6:2, 6:1, 6:1 für sich zu entscheiden. Heute schlug Menzel den nervösen Artens mit 6:2, 6:1, 5:7, 6:4, während Matejka gegen Hecht mit 6:4, 6:4, 6:3 die Oberhand behielt und damit den Kampf mit 3:2 für Oesterreich entschied.

Deutschland Indien 3:0.

Berlin, 8. Mai.

Im Davis-Cup-Kampf zwischen Indien u. Deutschland führt Deutschland mit 3:0, womit der Sieg bereits entschieden erscheint.

Italien Ungarn 1:1.

Budapest, 8. Mai.

Vor 8000 Zuschauern ging heute hier der Länderkampf Italien-Ungarn vor sich. Der Kampf endete 1:1 (1:1) unentschieden.

Sonstige Fußballspiele

Cette: Cette—Trbovlje 11:1.
Wien: Rapid—Vienna 2:1, F.A.C.—Slovan 2:2
Prag: Slavia—Kladno 7:0.
Bern: F.T.C. und Hungaria lomb.—Young Boys 3:3.
Amsterdam: Amsterdam—Köln 5:4.

Kinameisterschaft des Draubanats

Fischer, Lobnik, Pircher und Bidic siegen in ihren Gewichtsklassen — Der Sportklub „Marathon“ als umsichtiger Veranstalter

Maribor, 8. Mai.

Als wichtigstes sportliches Ereignis gelangten heute im Saal der „Zadruzna gospodarska banka“ die Draubanatsmeisterschaften im klassischen Ringkampf 1932 zur Entscheidung. Als Arrangeur fungierte der Sportklub „Marathon“, der auch alles unternahm, um den spannenden Kämpfen einen klugen Verlauf zu sichern. Als Kampfrichter fungierten unsere bekannten Kraftsportler Dr. Wankmüller, Dr. Batovec, Dr. Vichler, Dr. Rac, Fischer und Aljandic, während als Schiedsrichter Verbandssekretär Richter aus Zagreb in Funktion trat.

Die Beteiligung war qualitativ vorzüglich, denn alles, was im Kraftsport Namen und Ruf hat, war vertreten. Den Grundstock der Wettbewerber bildeten die gewiegten Wettkämpfer des SSK. Marathon, die auch die meisten Meisterschaften an sich bringen konnten.

Unter Leitung des unermüdblich tätigen Sektionsleiters B i d i c nahm die Schwereathletiksektion des SSK. Marathon einen ungeahnten Aufschwung. Die Sektion verfügt in sämtlichen Gewichtsklassen über eine stattliche Anzahl von leistungsfähigen Kämpfern, die sich auch heute überaus erfolgreich durchsetzten.

Weniger zahlreich waren diesmal „Zelezničar“ und „Itrija“ aus Ljubljana vertreten. „Zelezničars“ Farben vertrat wieder L o b n i k mit großem Erfolg.

Die einzelnen Kämpfe in den vier Gewichtsklassen brachten durchwegs aufregende Momente. Schon durch die Verschiedenheiten der Amateurbestimmungen im klassischen Stil, der Ursform des Ringkampfes, mit seinen der Professionals, wurde das Tempo und damit das Interesse beträchtlich gefördert. Jeder harte Griff, jede rasche Wendung und jeder prächtige Schwung rief die Zuschauer mit.

Einmal war es F i j c h e r, der großartig seinen Gegner auf die Schulter drückte, bald darauf nahm P i r c h e r, das Interesse ganz für sich in Anspruch, als er in grazioser Wendung P e r h a v e c auf die Maite legte. L o b n i k dominierte in seinen sloten Aktionen, während wieder B i d i c seine technischen Fähigkeiten bravovors hervorkehrte.

Die Kämpfe, die bis spät in die Nacht andauerten, ergaben nachstehende Sieger:

Weniger zahlreich waren diesmal „Zelezničar“ und „Itrija“ aus Ljubljana vertreten. „Zelezničars“ Farben vertrat wieder L o b n i k mit großem Erfolg.

Die einzelnen Kämpfe in den vier Gewichtsklassen brachten durchwegs aufregende Momente. Schon durch die Verschiedenheiten der Amateurbestimmungen im klassischen Stil, der Ursform des Ringkampfes, mit seinen der Professionals, wurde das Tempo und damit das Interesse beträchtlich gefördert. Jeder harte Griff, jede rasche Wendung und jeder prächtige Schwung rief die Zuschauer mit.

Einmal war es F i j c h e r, der großartig seinen Gegner auf die Schulter drückte, bald darauf nahm P i r c h e r, das Interesse ganz für sich in Anspruch, als er in grazioser Wendung P e r h a v e c auf die Maite legte. L o b n i k dominierte in seinen sloten Aktionen, während wieder B i d i c seine technischen Fähigkeiten bravovors hervorkehrte.

Die Kämpfe, die bis spät in die Nacht andauerten, ergaben nachstehende Sieger:

Diese war erst kurz zuvor eröffnet worden, und es gab die gewöhnliche Menge von Neugierigen, die der Abfahrt und Ankunft der Züge belohnte. In den Taschen des Anzugs, den ich dem toten Gefährten ausgezogen hatte, hatte ich einen Betrag von mehr als zwölf Pfund Sterling gefunden. Ich nahm zwei Fahrkarten, und wir fuhren nach Dublin.

Unterwegs besprachen wir unseren Plan. Strengstes Stillschweigen war die Bürgschaft unserer Sicherheit. John Vance Ryan war tot. Man hatte gesehen, wie er gehängt wurde, und niemand würde weiter nach ihm fragen. In Dublin nahmen wir Abschied, und seither habe ich den Scharfrichter nie wieder gesehen und auch nichts mehr von ihm gehört.

John Vance Ryan, der Gehängte vom 11. Februar 1868, ging nach Australien und gründete sich dort unter einem angenommenen Namen eine neue Existenz. Ein Geistlicher, dem er sich anvertraut hatte, riet ihm zweieinhalb Jahre später, im Jahre 1900, sich an den Erzbischof von Dublin zu wenden, der sich des Falles annahm. Auf sein Anraten sandte Ryan eine ausführliche Darstellung seines seltsamen Falles an die Königin Victoria, und der Erzbischof begleitete sie mit einem Schreiben, in dem er Ryan der königlichen Gnade empfahl. Diese wurde ihm zuteil, und Ryan konnte einige Zeit später nach England kommen und einen Neffen besuchen, dem er seine Geschichte erzählte. Nach Rhans Tod hat der Neffe sie dem englischen Blatte mitgeteilt, das seine Leser mit ihr bekannt gemacht hat.

ganze Gerichtsverfahren wie in einer Verurteilung über mich ergehen, denn ich war unschuldig, und erst als ich mich in der Armenhäuserzelle befand, ward es mir klar, daß ich die Außenwelt zum letztenmal gesehen hatte.

Es schlug die sechste Morgenstunde an dem verhängnisvollen Morgen des 11. Februar, und ein Wächter rüttelte mich wach. Man brachte mir ein Frühstück und ich versuchte zu essen. All mein Denken konzentrierte sich auf den schrecklichen Augenblick, der mir bevorstand. Die Uhr der Gefängniskirche schlug sieben. Ich legte mich nieder und rührte den Kopf in die Hände. Draußen auf dem Gang erklangen Schritte, und wartend stand ich auf.

Der Direktor winkte, und der Scharfrichter trat auf mich zu und ergriff meine Arme. Ich schaute, wie sich die Riemen um meinen Leib und um die Arme schlangen, und die Kräfte verließen mich. Ich wäre zusammengeknirscht, hätte der Gehilfe des Scharfrichters nicht meinen Arm gefaßt. Dann stimmte der Geistliche das Totengebet an, und ich wurde zum Gerüst geführt.

Fünfzig Schritte vom Gefängnistor war am Hofe der Galgen errichtet worden, und als mein Blick auf ihn fiel, rann ein eisiger Schauer durch mein Gebein. Wieder wäre ich niedergestürzt, hätten die beiden Männer mich nicht gehalten.

Wie ich die Stufen zum Gerüst emporstieg, wußte ich nicht. Alles, was ich sah, war die Schlinge, die vom Querbalken niederbaumelte. Neben der Falltür stand der Gehilfe des Scharfrichters, in den Händen den Strid, mit dem er mir die Füße zusammenbinden würde. Die Schlinge wurde mir um den Hals gelegt, man zog mir die weiße Mütze über das Gesicht, und ich fühlte das Schwanken des Gerüsts, als der Scharfrichter eine Stufe hinunterstieg. Dann füllte ich den Boden unter mir nachsehen, und . . .

Wieviel Zeit vergangen war, wußte ich nicht. . . Aber dann ward ich mir in einem wirren, unklaren Dämmerzustand bewußt, daß ich lebte. Ich fühlte noch die Riemen um meine Arme, und meine Füße waren noch zusammengeknirscht. Ich versuchte, mich zu bewegen, zu sprechen, aber ich konnte es nicht. Und während ich mein Hirn zermarterte, um zu ergründen, was mit mir geschehen war, hörte ich die Stimme des Scharfrichters, der zu seinem Gehilfen sprach: „Jetzt ruhen wir uns ein wenig aus. Sie sind zum Frühstück gegangen und werden vor einer Stunde nicht zurück sein. Wir sind hier fertig — gehen wir noch auf einen Schnaps!“ Mein Körper wandte ein wenig. Ich fühlte die weiche Erde unter meinen Füßen, und ich wußte jetzt, daß sie mich gerettet hatte.

Der Scharfrichter hatte den Strid zu lang genommen, meine Beine hatten den Boden berührt, und das hatte mich davor bewahrt, daß mir der Hals gekrochen wurde.

Was aber würde geschehen, wenn man mich abschneidete? Würde ich zum zweiten Male gehängt werden oder würden die beiden mich kurzerhand auf der Stelle erdrosseln, um zu verbergen, wie schlecht sie ihr Geschäft besorgten? Dann kam mir ein Gedanke — ich würde mich stellen, als ob ich tot sei, und abwarten, was weiter geschehen würde.

Schon als ich zum Galgen geführt wurde, war mir vorgekommen, daß der Scharfrichter und sein Gehilfe getrunken haben mußten. . . Ich hatte den Geruch von starkem Branntwein gespürt. Jetzt spürte ich ihn wieder, und ich dachte, daß es mir vielleicht möglich sein würde, mit den Zweien fertig zu werden.

Die Uhr schlug halb neun. Ihre Schläge trachten die beiden Trunkenen zu Stimmen, u. sie erhoben sich schwanke auf die Füße. Damals hatte in Irland der Scharfrichter den Gerichteten auch zu begraben, und die beiden machten sich an die Vorbereitungen. Mein Grab war bereits gegraben, da es für sie keine Leichenhäuser gab.

Ich fühlte, wie die beiden Männer meine Riemen lösten, und als sie den Strid durchschnitten hatten, ließen sie mich ziemlich unfaßt niedergleiten. Die Grube unter dem Galgengerüst war ziemlich breit, und als ich fiel, traf mein Rücken auf die weiche Erde, so daß ich mich in halbknickernder Stellung befand. Ich konnte durch die Mütze die Männer erkennen, wie sie die Höhe ableseten, die Arme aufstreckten und sich anschickten, mich nach dem Grabe zu tragen.

Ob sie Hand an mich legen konnten, war ich auf die Füße gesprungen. Ein Fausthieb traf den Scharfrichter und warf ihn zu Boden. Dann stürzte ich mich auf seinen Gehilfen u. würgte ihn, bis ich glaubte, daß er das Bewußtsein verloren habe. Der Scharfrichter

Rätsel um Gwendolin

Originalroman von Eola Stein

(Unabgeleiteter Nachdruck verboten.)

„Was sagst du mir dazu?“ fragte Gwendolin.

„Du bist dir selbst nicht gewiß, nicht wahr?“

„Was aber ist damit gemeint?“ fragte Gwendolin.

„Es ist immer gut, wenn man sich seinen eigenen Gedanken hingibt“, meinte Gwendolin.

„Du glaubst natürlich zu haben, daß ich mit dem harten wütenden Leben sehr gut fertig werde.“

„Es hat dich getroffen, nicht wahr?“

„Nein, denn das Ende der Ehe.“

„Sag mir doch keine Komödie vor, ich weiß ganz genau, daß du schon lange nicht mehr glücklich warst.“

„Es war nicht meine Schuld, dich um deine Hilfe zu bitten“, erwiderte Gwendolin.

„Entschuldig mich jetzt einen Augenblick, Gwendolin, Robert ist mir die Gesellschaft leidlich.“

„Sie stand auf, ging nach ihren Zimmern, das neben ihr gelegen hatte, und ging aus dem Raum.“

„Sie will nicht mit mir in einem Zimmer sein“, sagte Gwendolin.

„Bitte, bleib, Gwendolin! Das ist ja Unfug! Valerie wird irgend etwas im Haus zu tun haben!“

„Was soll sie denn zu tun haben?“ gab Gwendolin bitter zurück.

„Kann ich dir irgendwie dienlich sein, Gwendolin?“

„Sie sah ihn nachdenklich an. Früher war er ihr Kamerad, beinahe ihr Bruder gewesen.“

„Lach nur“, meinte sie jetzt müde.

„Aber du sprichst von deinem eigenen Elternhaus, Gwendolin!“ rief er betroffen.

„Aber du sprichst von deinem eigenen Elternhaus, Gwendolin!“ rief er betroffen.

„Du bist mir sehr dankbar, Valerie und du.“

„Du bist mir sehr dankbar, Valerie und du.“

„Alle Menschen sind von sich und ihren Angelegenheiten ausgefüllt“, dachte die junge Frau verzweifelt.

„Was sagst du mir dazu?“ fragte Gwendolin.

„Du bist dir selbst nicht gewiß, nicht wahr?“

„Was aber ist damit gemeint?“ fragte Gwendolin.

„Es ist immer gut, wenn man sich seinen eigenen Gedanken hingibt“, meinte Gwendolin.

„Du glaubst natürlich zu haben, daß ich mit dem harten wütenden Leben sehr gut fertig werde.“

„Es hat dich getroffen, nicht wahr?“

„Nein, denn das Ende der Ehe.“

„Sag mir doch keine Komödie vor, ich weiß ganz genau, daß du schon lange nicht mehr glücklich warst.“

„Es war nicht meine Schuld, dich um deine Hilfe zu bitten“, erwiderte Gwendolin.

„Entschuldig mich jetzt einen Augenblick, Gwendolin, Robert ist mir die Gesellschaft leidlich.“

„Sie stand auf, ging nach ihren Zimmern, das neben ihr gelegen hatte, und ging aus dem Raum.“

„Sie will nicht mit mir in einem Zimmer sein“, sagte Gwendolin.

„Bitte, bleib, Gwendolin! Das ist ja Unfug! Valerie wird irgend etwas im Haus zu tun haben!“

„Was soll sie denn zu tun haben?“ gab Gwendolin bitter zurück.

„Kann ich dir irgendwie dienlich sein, Gwendolin?“

„Sie sah ihn nachdenklich an. Früher war er ihr Kamerad, beinahe ihr Bruder gewesen.“

„Lach nur“, meinte sie jetzt müde.

„Aber du sprichst von deinem eigenen Elternhaus, Gwendolin!“ rief er betroffen.

„Aber du sprichst von deinem eigenen Elternhaus, Gwendolin!“ rief er betroffen.

„Du bist mir sehr dankbar, Valerie und du.“

„Du bist mir sehr dankbar, Valerie und du.“

„Alle Menschen sind von sich und ihren Angelegenheiten ausgefüllt“, dachte die junge Frau verzweifelt.

„Die kannst du so etwas Böses sagen, Gwendolin?“

„Ach, Grit, du weißt noch nicht, wie ich mich die Menschen sind.“

„Das Gesicht der Jüngeren verfinsterte sich.“

„Was willst du damit sagen, meine?“

„Ach, ich nur. Kommt du von dort?“

„Sie zeigte auf die weiße Villa. Als Gwendolin nicht, fuhr sie fort.“

„Dann war so abwesend zu mir, daß ich einfach davonkam. Und das hat sie nur beabsichtigt und glücklich erreicht.“

„Um Gottes willen, was sagst du das, Gwendolin?“

„Die Wahrheit. Du kannst es natürlich nicht wissen, denn du hast die beiden ja nie zusammen gesehen.“

„Sie hat Robert mit allen Mitteln in sich verliebt gemacht.“

„Du glaubst, Grit...?“

„Ach, ich weiß nicht mehr, was ich glauben soll.“

„Ich bin dir nicht böse, arme, kleine Grit!“

„Sicherlich nicht! Sag dir das nur immer wieder, Grit. Vielleicht hilft es dir.“

„Dir ist der Vater warm, Gwendolin?“

„Ich? Ich werde kaum Gelegenheit dazu haben.“

„Sie sind erschrocken über meinen Anblick?“

„Sie stand ihm in dem halbdunklen Flur stumm gegenüber.“

„Sie öffnen die Tür zu ihrem Zimmer, und er trat hinter ihr ein.“

„Sie bleiben stumm, gnädige Frau?“

„Der Untersuchungsrichter hat nicht mehr zu tun, da er Sie doch entlassen hat.“

„Dann ist es gut“, sagte sie mit einem besetzten Ausatmen.

„Was daraus werden sollte, bedachte er nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Anzeigen

Zu vermieten

Möbl. Zimmer, freu. jedw. zu vermieten. Frankopanova ul. 17. 5054

Wohnung, 2 Zimmer Küche u. Bad, zu vermieten. Malinkova ul. 16. 5039

Wohnung, 4 Zimmer und Bad, in der Gopstova ulica, sehr geeignet für einen Studenten, ist sofort zu vermieten. Angefragt bei E. Häfeler, Gopstova ul. 4. 5770

Zu verkaufen

Moderner Kinderwagen, gut erhalten, zu verkaufen. Adr. Verwaltgung. 5028

Großer Oberas-Fischel, Stedens, Kinderwagen, Melisa 29 beim Magagnaur. 5357

Modernes liches Eisen-Schlafzimmer billig zu verkaufen. — Krefova 16 im Hof. 5724

Rechtliches

Gute Realitäten zu kaufen gegen Einlagebäder einer erstklassigen Bank. Anträge unter „Guter Käufer“ an die Bero. 5839

Zu kaufen gesucht

Junge Frau wird gekauft. — Adr. Bero. 5855

Gut erhaltene Badzimmerwanne mit Gasheizung u. automatische Telefonapparat zu kaufen gesucht. Anträge mit Preisangabe unter „Bargahlung 1“ an die Bero. 5926

Offene Stellen

Eine gute Mamsell und Lehrmädchen für Damenkleiderei werden aufgenommen bei Gersdorf, Krefanova 14/2. 5847

Wäscherin, jüngere, tüchtige Kraft ins Haus gesucht. Broughton Montaa von 9-12 Uhr bei Gullin, Dr. Wehbedova ul. 2, Kofonka Kamnica. 5882

DIE UMSCHAU
ILLUSTRIERTE WOCHENSCHRIFT ÜBER DIE FORTSCHRITTE IN WISSENSCHAFT UND TECHNIK

Probekost kostenlos
Verlag der „Umschau“
Frankfurt-M., Böhmerstraße

Gedenket der Antituberkulose-Liga!

Alle Jahresabonnenten erhalten **gratis** eine **Goldfüllfeder** 14 katat. orig. amerik. (Parker-system mit Druckfüllung) oder **Kürschners Handlexikon** (900 Seiten mit 32 Tafeln) oder **Markenröhre** eine

Verlangen Sie noch heute kostenlose Probenummer von der

ADMINISTR. DER „RADIO WELT“, WIEN I., PESTALOZZIGASSE 6

Ausführliche Radioprogramme, interessante Lektüre, reichhaltiger technischer Teil, Bauleitungen, Kurze Wellen, Tonfilm, Sprachkurse, spannende Romane, viele Kupferdruckillustrationen